

## **WO IST MEIN VATER?**

### **ZORN AUF DIE RELIGION IN DER PANDEMIE**

«Not guilty«

„Nicht schuldig“, ist der Urteilspruch im ersten Buch, das sich in der Weltliteratur der Frage stellte, ob der Mensch für eine schwere Erkrankung selber verantwortlich sei.

„Ijob“ ist ein zusammengesetztes hebräisches Wort und heisst einfach: "Wo ist – Vater?"

Ijob war die erste literarische Figur, die den Ekel vor der Erkrankung mit dem Ekel an der Vorstellung von einem Gott verbunden hat, der den Menschen schuldig macht, um selber rein und heilig und gut zu sein. Ijob wurde zur menschlichen Gestalt, die ihre übel riechende Erkrankung nicht mit Schuldgefühlen sondern mit dem Aufstand gegenüber den falschen Gottesvorstellungen verbunden hat. Ijob wahrte als kranker Mensch seine Würde – vor Gott.

Es stimmt, dass Ijob seine Existenz vorbehaltlos dem Schöpfer des Himmels und der Erde verdankte. Die religiösen Freunde boten dementsprechend alles auf, was Israels Weisheit an Trost zu bieten hatte. Vor allem erinnerten sie ihn an den von Gott angeblich verfügten Zusammenhang von Erkrankung und Lebensführung. Wenn er leide, müsse er dafür schuldig sein – nur Gott könne ihn vom Grund der Erkrankung lösen.

Es war jedoch gerade dieser religiöse Trost, der sein Leiden unerträglich machte. Ijob verfluchte die religiösen Reden der Freunde, weil sie dem Leiden an der Krankheit auch noch das Leiden an der menschlichen Angst, Verzweiflung und Verwirrung hinzufügen würden. Für die Religiösen blieb „Gott“ damit heilig, barmherzig, voller Liebe und gerecht. Sie priesen ihn als den wahren Arzt, der jeden heile, wenn er sich an ihn wende und ihm gerecht werden.

Wenn. Wenn. Ja wenn.

Für die moralische Religion gibt eine Pandemie die Chance, sich selbst als die höhere Instanz des Heils anzubieten und dafür zu werben, dass es der versteckte Sinn des weltweiten Sterbens sei, uns endlich doch noch solidarisch und friedvoll, europäisch, human – und religiös werden zu lassen.

Nie zuvor hatte sich ein Mensch in so gewaltigem Zorn gegen diese Vorstellung von Gott erhoben, wie Ijob: „Wer ist es denn, wenn nicht Du?“ schleudert er diesem krankheitserfindenden Gott der Freunde entgegen. Er will ihn vor das Gericht der Menschen zerren und verstummt in der Wut darüber, dass dieser Gott sich jeder Verantwortung entzieht.

Neben Mose und neben Jesus nennt die Bibel Ijob dennoch – oder gerade deshalb? - einen „Gerechten“.

Gegenwärtig hören wir von der Religion die Forderung nach der Umkehr zur Solidarität und Menschlichkeit. Auch die Rhetorik von Gottes Barmherzigkeit und Güte und von seiner helfender Hand läuft und läuft und läuft.

Und wir hören das Jammern der Priester, denen die Show abhanden kam – die narzisstische Not des Klerus. Und die römisch-Katholischen hören urbi et orbi, dass sie als Träger des Corona-Virus ohne den Umweg über das Fegefeuer jetzt schon direkt in den Wartesaal des Himmels gekommen seien.

Es ist richtig, den Namen „Gott“ als den Grund des Universums zu denken. Es ist jedoch unmöglich, die Gesetze der Natur von diesem Universum zu trennen, auch wenn diese Gesetze nicht moralisch sind und sich im moralischen Sinn durchaus böse auswirken. Die Viren agieren in der Tat unabhängig von gut und böse. Und ohne jede Absicht, die Menschheit zu strafen oder zu bessern.

Warum sollte es für religiöse Menschen nicht aufrichtig möglich sein, den Schöpfer Himmels und der Erde anzuklagen und ihm den Zorn der Menschheit entgegen zu schleudern?

Ist es denn nicht unwürdig, „Gott“ zu danken, dass er den Leidenden voller Liebe begegne?

Mir scheint, dass der rechte Segen auch darin bestehen könnte, dass kirchlich Laute ihren Mundschutz anlegen und ihre Augen öffnen.

*Peter Eicher*

*Foto: Mark Rothko, Ochre and Red on Red, 1954,*

